

DEUTSCHLANDFUNK

Redaktion Hintergrund Kultur / Hörspiel

Redaktion: Ulrike Bajohr

Tel. (0221) 345 1503

Konferenz der Trauma-Therapeuten

Eine Donezkerin in Kiew

Von Julia Solovieva

Sendung: 18.12. 2015

URheberRECHTLICHER HINWEIS

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **DeutschlandRadio**

01 O-Ton Olga Länge 02`02**Sprecherin 1**

Im Juni 2014 kamen die ersten Zivilisten ums Leben, die ersten Häuser wurden zerstört. Und es würde weitergehen, das war klar. Man begann schwere Artillerie einzusetzen. Ich war mir sicher, dass die Menschen von Beginn an psychologische Hilfe und Unterstützung brauchen würden. So eine extreme Situation ist ja nicht normal, der Mensch ist darauf nicht vorbereitet. Meine erste Idee war, den Betroffenen zu erklären, wie die Psyche und der Körper in einer solchen Situation reagieren, wie der Mensch mit der Situation umgehen kann. Es gibt nur drei Möglichkeiten: laufen, stehenbleiben oder angreifen. Ich habe schnell begriffen, dass die nötige Betreuung allein oder zu zweit nicht zu leisten ist, es bedarf einer grundlegenden Struktur: Und die Psychologen selber brauchen Hilfe, damit sie nicht „ausbrennen“.

Im November 2014 wurden in Donezk mehrere Kinder getötet und verletzt. *Die Rinat-Achmetow-Stiftung* nahm sich der verletzten Kinder an und engagierte mich als Mitarbeiterin des Psychologischen Dienstes. (1`27/1`30) So begann meine Arbeit mit den Kindern.

Ansage**Konferenz der Trauma-Therapeuten****Eine Donezkerin in Kiew****Eine Sendung von Julia Solovieva**

A01

Erzählerin

Kiew, 28. Oktober 2015. Die zierliche Frau wirkt müde: einen langen Weg hat sie hinter sich. Zuerst mit dem Sammeltaxi aus Donezk bis zur Grenze, dann sieben Stunden Wartezeit an den Check-Points. Dann 80 km mit dem Bus bis zur Stadt Kramatorsk. Dort musste sie übernachten. Am folgenden Tag 12 Stunden Zugfahrt nach Kiew. Zwei volle Tage statt der 12 Stunden, die man früher für die 730 km gebraucht hat. Die Frau heißt Olga, Olga Malaja. Sie will in Kiew an einer Psychotherapeuten-Konferenz teilnehmen und über ihre Arbeit berichten.

Ihre ersten Patienten beim Psychologischen Dienst waren Kinder, die auf dem Fußballplatz unter Artillerie-Beschuss geraten waren:

02 O-Ton Olga Malaja

Sprecherin 1

Die ersten Begegnungen waren für mich die schlimmsten. Diese Welle aus Schmerz, Hilfslosigkeit, Angst und Aggression hat mich zutiefst schockiert. Erst wenn man das Krankenzimmer betritt und die schwerverletzten Kinder sieht, begreift man, welche Schmerzen sie ertragen müssen. Sie haben überall Verbände, bekommen kaum Luft, können sich nur eingeschränkt bewegen und haben keine Kraft mehr, um ihre Gesundheit zu kämpfen. Die Kollegen haben mich mit Supervision unterstützt, damit ich zunächst selbst stabiler werde. Und als der erste Junge bereit war, mir seine Erlebnisse zu erzählen, war ich innerlich besser gewappnet. Ja, es war schrecklich, er strahlte ungeheuer viel Schmerz und Hilfslosigkeit aus, aber meine innere Stabilität hat mir geholfen, es zu ertragen.

03 O-Ton Gespräch

Erzählerin

Ist klar, woher die Schüsse auf den Fußballplatz kamen? frage ich Olga „Nein“, antwortet sie. „Leider nicht. Es ließ sich nicht genau feststellen.“

Theoretisch hätte der Beschuss beiden Lagern kommen können. Und es gab auch gar keine Untersuchung des Vorfalls“, erzählt sie weiter. „Einige Kinder wurden bei dem Angriff getötet, daher waren die Eltern der verletzten Kinder einfach nur froh, dass ihre Kinder am Leben geblieben sind. Sie wollten nicht klären, wer verantwortlich ist.“ Das ist auch Olgas Standpunkt als Therapeutin:

04 O-Ton Olga

Sprecherin 1

In einer solchen Situation sollten die Eltern möglichst keinen Hass zeigen und nach den Schuldigen suchen, sondern vor allem Liebe und Wärme ausstrahlen. Nur das hilft den Kindern, physisch und psychisch.

(A01 weiterlaufen lassen)

Erzählerin

Trotz ihrer Müdigkeit hält sich Olga sehr gerade. Wir sitzen im ruhigen dritten Stock einer großen Kiewer Buchhandlung.

Vor etwa zehn Jahren hatte Olga einen Skiunfall, musste ihr Leben ändern und einen neuen Beruf ergreifen.

Die Betriebswirtin begann ein Psychologie-Fernstudium an der Moskauer Lomonossow-Universität und wurde Gestalttherapeutin mit dem Schwerpunkt Krisen- und Trauma-Behandlung.

Bis zum Ausbruch des Krieges in der Ostukraine arbeitete sie in einem Kinderheim, außerdem therapierte sie Privatpatienten.

Und dann der Krieg, die ersten Verletzten, die ersten Toten. Einzig die Stiftung des ukrainischen Oligarchen Rinat Achmetow bietet - gemeinsam mit *People in Need* und *Ärzte ohne Grenzen* - kostenfreie psychologische Unterstützung für die Bevölkerung an. Seit November 2014 hat Olga über 300 Kinder und Erwachsene in Einzel- oder Gruppentherapie behandelt. Dazu kommen telefonische Nachsorge und Beratung.

Auf der Konferenz in Kiew wird Olga ihre in Donezk erprobte Methode vorstellen. Sie wird dort niemanden kennen, selbst die Organisatorin Ljudmila Litwinenko, die sie eingeladen hat, hat sie noch nie gesehen.

05 O-Ton Olga

Sprecherin 1

Ich möchte Kollegen kennenlernen. Ins Gespräch kommen. Vielleicht wird man mich angreifen und mit Fragen provozieren...

06a O-Ton 6

Erzählerin

Mit welchen Fragen sollte man Dich provozieren?

Sprecherin 1

„Na ja“, „zum Beispiel könnte man mich fragen, auf welcher Seite ich stehe?“

(Atmo an O-Ton frei, weg)

Erzählerin

Olga kommt direkt aus dem „Feindeslager“ nach Kiew, aus der sogenannten Donezker Volksrepublik, die im Frühjahr 2014 ausgerufen wurde und bis heute nicht international anerkannt ist. In Kiew werden die Donezker Rebellen „Terroristen“ und „Separatisten“ genannt. Gegen Donezker und Lugansker Rebellen haben ukrainische Soldaten bis vor kurzem blutig gekämpft. Seit September 2015 herrscht eine brüchige Waffenruhe. Formal bleibt die „Donezker Volksrepublik“ ein Teil der Republik Ukraine, in der Realität sind die „Donezker und Lugansker Volksrepubliken“ vom Rest des Landes abgeschnitten: Es gibt eine Grenze mit Check-Points und strengen Kontrollen. Außerdem hat Kiew vor etwa einem Jahr über diese Gebiete eine

Wirtschaftsblockade verhängt, was den Alltag der Menschen erschwert und unter anderem auch die Korruption fördert. Die Regierung in Kiew unternimmt kaum etwas, um die Bürger aus Donezk und Lugansk zurückzugewinnen, in die ukrainische Gesellschaft und ihre staatlichen Strukturen zu integrieren. Über das Leben der einfachen Leute in der Donezker Republik weiß ein durchschnittlicher Ukrainer nicht viel, und das Feindbild, etwa „alle Donezker sind Lumpen“ ist fest zementiert. Und so bleibt die ukrainische Gesellschaft extrem polarisiert, das zeigt zum Beispiel die Facebook-Rhetorik. Alle in Donezk Gebliebenen – es sind etwa 900.000 Menschen - seien Separatisten, heißt es da zum Beispiel und noch weiter: „Ihr seid genetischer Abfall. Ihr habt die Russen geholt, jetzt sterbt! Ihr habt das verdient!“ Olga als aktive Facebook-Nutzerin ist bestens informiert.

O-Ton 6/06b Olga

Erzählerin

Ob sie auf heikle Fragen und beleidigende Reaktionen vorbereitet ist? – „Ich werde mich bemühen gelassen zu bleiben“, sagt sie. Ihr Gesicht zeigt nur wenige Emotionen, ihre Finger aber verraten Unruhe, die schmalen Hände führen ein Eigenleben. „Das ist Flamenco“, - lächelt Olga: Sie erzählt mir, dass sie jetzt in einer kleinen Gruppe Flamenco-Figuren übe, das gebe ihr die Lebensfreude zurück.

Atmo

Erzählerin weiter

Olgas Großeltern kommen aus Russland, sie haben die zerstörte Stadt Donezk und deren Fabriken nach dem Zweiten Weltkrieg wiederaufgebaut. In einem dieser riesigen sowjetischen Rüstungsbetriebe arbeiteten Olgas Großeltern, ihre Eltern und ihr Ehemann.

Olgas Muttersprache ist Russisch, Ukrainisch hat sie in der Schule gelernt. 2014 entschieden Olga und Ihr Mann, in Donezk zu bleiben. Sie wussten nicht, wohin. Ihre Wohnung in einem gefährlichen Viertel in der Nähe des Donezker Flughafens mussten sie jedoch verlassen und in die Wohnung ihrer Cousine ziehen. Die Cousine war mit zwei kleinen Kindern zu Verwandten nach Russland geflohen.

Und so lebt Olga also in Donezk, ist nach wie vor ukrainische Staatsbürgerin und versteht sich auch so: als Bürgerin der Ukraine.

Erzählerin weiter

Deshalb ist sie jetzt nach Kiew gekommen. Sie übernachtet bei ihrer Schulfreundin, die mit ihrer Familie aus Donezk geflüchtet ist. Kiewer Freunde hat Olga nicht. Und sie war hier zuletzt im Jahre 2009. Sie kann nur erraten, was die ukrainische Hauptstadt in letzten Jahren durchgemacht hat. Die Majdan-Bewegung hat sie verängstigt, sie hat die Motive der Aktivisten nicht verstanden. Ich frage sie, ob sie sich jetzt informieren möchte, ob sie bereit wäre, in Kiew mit Majdan-Aktivisten zu sprechen?

07 O-Ton Olga

Olga: Nein. Wozu soll das gut sein? Ich will mich lieber mit Zivilisten treffen, mit Kollegen.

Erzählerin: Meinst du denn, dass alle Aktivisten Waffen in der Hand hatten?

Olga: Ich glaube, sie waren aggressiv gestimmt. Außerdem ist es dumm zu denken, wenn man den Präsidenten austauscht, würde das die Situation im Land ändern. Nach dem ersten Majdan ist ein neuer Präsident gekommen, und ein neuer nach dem zweiten Majdan. Und was hat sich geändert? Nichts.

A02 Atmo Park

Erzählerin

Draußen auf der Straße ist es noch hell. Ich gehe mit Olga im *Taras-Schewtschenko Park* spazieren. Sie mag Kiew, sie genießt das schöne Herbstwetter, auch in Donezk ist der Herbst wunderschön. Nur rede man in Kiew über Politik, in Donezk rede man über das Wetter, und über den Alltag: wie man durch den nächsten Winter kommen kann. Manchmal erfährt man, wo geschossen wurde... Wir gehen über den Kiewer *Bessarabskij-Markt*, Olga probiert Lindenhonig. Neulich hat sie in Donezk auf dem Markt Honig gekauft, der Honig käme aus der ATO-Kampfzone, hat der Imker gesagt. Sie mag das Wort ATO, Anti-Terror-Operation, nicht. „Was hat das mit mir zu tun? Ich bin keine Terroristin“, sagt sie und öffnet die Tür des Schnellrestaurants *Pusata Chata*:

A03 Pusata Chata

Erzählerin

Sie nimmt Wareniki, Teigtaschen mit Quark, und Tee. Sie isst langsam und beobachtet die Gäste: Familien mit Kinder, Studenten, Arbeiter. „Die Regierung“, sagt sie, „all die Behörden, die Polizei, der ukrainische Sicherheitsdienst, haben versagt, sie haben uns, die Donezker, nicht schützen können. Sie haben uns im Stich gelassen“:

08 O-Ton Olga**Sprecherin 1**

Es liegt in der Verantwortung der Machthaber, die Zivilisten zu schützen. Die Verantwortung der Zivilbevölkerung liegt darin, keine Waffen in die Hand zu nehmen und keinen Bürgerkrieg anzufangen. Mein Mann und ich, meine Familie, meine Bekannten, haben diese weise Entscheidung getroffen: wir wollen Zivilisten bleiben. Mein Mann hat mir gesagt: Ich werde keine Waffe in die Hand nehmen, ich bin nicht bereit zu töten

O-Ton 9 Olga**Erzählerin**

Aber wer hat dann die Waffe in die Hand genommen? Es gibt doch die sogenannten Separatisten?

Sprecherin 1

Das interessiert mich auch nicht. Das ist ein weites Feld...

Erzählerin

Aber jemand hat es doch getan!

Sprecherin 1

Ich kenne solche Leute persönlich nicht, ich weiß es nicht.

O-Ton 10 Gespräch**Erzählerin**

Olga verwendet weder Ausdrücke wie „Donezker Regierung“ oder „Donezker Volksrepublik“ noch den Begriff „Separatisten“. Sie nennt sie „bewaffnete Männer“. Als im Frühjahr 2014 bewaffnete Männer auf den Donezker Straßen auftauchten, versuchte Olga, öffentliche Plätze zu meiden. – „Was sind

Zivilisten gegen Bewaffnete?“ Grundsätzlich glaubt Olga weder an Appelle einzelner noch an Demonstrationen. „Wir sehen, was die Folge ist: der bewaffnete Konflikt im Donbass.“

Sie benutzt das Wort „Konflikt“ und nicht das Wort „Krieg“:

110-Ton

Sprecherin 1

Krieg setzt voraus, dass es Feinde gibt. In diesem Konflikt sehe ich keine Feinde.

Erzählerin

„Wir schießen auf unsere Feinde“, werden die ukrainischen Soldaten dagegenhalten.

Sprecherin 1

Aber sie beschießen mich! Die ukrainischen Soldaten beschießen mich. Sollen sie mir ins Gesicht sehen: Bin ich ihr Feind?

Erzählerin

Sie lächelt bitter, ihre Augen werden rot. Sie kämpft mit den Tränen.

A04 Konferenz

Erzählerin

Am nächsten Morgen ist Olga ganz früh im *Ukrainskij Dom*, dem Veranstaltungszentrum am Chreschtschjatyk, nur ein paar Schritte vom Majdan entfernt. Hier findet die Konferenz statt. Olga sucht sich eine stille

Ecke und fixiert die lächelnden Frauen in den bestickten ukrainischen Blusen, die die Teilnehmer empfangen. Ich sehe Olgas Mundwinkel zucken.

O-Ton 12 Olga

Erzählerin

Nein, die Blusen finde sie gut, sie seien wertfrei, schöne Folklore, sie würde auch eine tragen, wenn es nicht so kalt wäre. Vielleicht seien diese Blusen für andere eine Art Talisman.

Olga hat ihre eigenen Glücksbringer, sie zeigt mir ihre Halskette mit dem kleinen goldenen Kreuz und den indischen Anhänger an einem Samtband. Ja, ihre Mutter habe eine Kerze für eine gute Reise angezündet und ihr kleine Ikonen mitgegeben, der heilige Nikolai ist auch dabei.

A 05 Begrüßung

Erzählerin

Im Saal setzt sich Olga in die erste Reihe. Um sie herum Kollegen, Psychologie-Studenten, Ehrenamtliche, die mit Soldaten oder Flüchtlingen arbeiten. Nach der Begrüßung kommt der Vortrag der Kiewer Psychologin und Organisatorin der Konferenz, Ljudmila Litwinenko.

13 O-Ton Ljudmila (Vortrag)

Sprecherin 2

Dort wo Krieg ist, gibt es Verluste, gibt es Tränen um die Nächsten. Wir haben das alles selbst durchgemacht. Vielleicht waren alle die, die heute hier sind, auf dem Majdan. Ich sehe unter uns junge Männer, die erst auf dem Majdan waren, dann später als Soldaten im Krieg und die dann als freiwillige Helfer aktiv geworden sind.

14 O-Ton (als Atmo verwenden)

Erzählerin

Ljudmila Litwinenko spricht Ukrainisch, sie wendet sich an Gleichgesinnte, dazu zählt sie auch die Psychotherapeuten aus Ungarn und Deutschland, die als ehrenamtliche Helfer die ukrainischen Kollegen unterstützen. Oft verzichtet Ljudmila auf den üblichen Ausdruck „Patienten“ oder „Klienten“ und nennt die Soldaten, mit denen sie und ihre Kollegen arbeiten, einfach „unsere Leute“. Es ist ihr offenbar bewusst, dass sie dabei die professionelle Distanz zu ihnen verkürzt oder gar aufgibt. Aber diese Konferenz findet unter besonderen Umständen statt: mitten im Krieg, keiner glaubt, dass der Krieg endgültig vorbei ist. Und so malt Ljudmila ein stark emotionales, dramatisches Bild eines Landes im Kriegszustand, in dem alle – egal ob Therapeut oder Klient – traumatische Erlebnisse in sich tragen.

Die Majdan-Proteste im Herbst und Winter 2013/14, die ersten Gewalterfahrungen, die ersten Opfer und die schreckliche Bilanz: über hundert Tote.

Mit deren Angehörigen begannen die Kiewer Psychologen zu arbeiten. Im Frühjahr-Sommer 2014 kamen die ersten verwundeten Soldaten von der Front. Das Land verfiel in einen Schockzustand. Es schlug die Geburtsstunde der Freiwilligen-Bewegung in der Ukraine.

An die psychischen Folgen des Krieges dachten da nur wenige. Aber schon im Sommer 2014 eröffnete Ljudmila Litwinenko mit ihren Kollegen ein Zentrum für traumatisierte Soldaten mit dem Namen „Unsichtbare Wunden des Krieges“ und richtete auch eine Telefon-Hotline für die Betroffenen ein. Die Kiewer Psychotherapeuten arbeiten in diesen Initiativen ehrenamtlich, das

heißt ohne Honorar. Im Herbst 2014 kam ein Projekt in der Klinik für Berufskrankheiten dazu, berichtet Ljudmila:

O-Ton 15 Ljudmila (als Atmo)

Erzählerin

Über 300 Soldaten wurden seitdem dort psychotherapeutisch behandelt: eine Art Pilotprojekt in der Ukraine. Manche Soldaten müssen sofort nach dem 24-tägigen Aufenthalt zurück an die Front, das sei eine Besonderheit dieses Krieges, erzählt Ljudmila weiter: die Kollegen aus den USA und Israel wüssten keinen Rat, dort würden traumatisierte Soldaten nicht zurück in ein Kriegsgebiet geschickt. All die Phänomene dieses Krieges müssten noch analysiert und bewertet werden.

Olga hört Ljudmila Litwinenko aufmerksam zu. Sie ist die einzige Kollegin aus den „Donezker“ und „Lugansker Volksrepubliken“, die an der Konferenz der Trauma-Therapeuten teilnimmt. Und auch diese Teilnahme hat eine besondere Vorgeschichte.

(folg. ohne O-Ton Ljudmila)

Erzählerin

Ich hatte die Kiewer Psychologin Ljudmila Litwinenko schon im Frühjahr 2015 kennengelernt, als ich die Klinik für Berufskrankheiten besuchte und mit Ljudmilas Kollegen und Patienten sprach.

Ljudmila erzählte mir damals schon von ihrer ersten Einrichtung „Unsichtbare Wunden des Krieges“:

O-Ton 16 Ljudmila**Sprecherin 2**

Unser Slogan lautet: es gibt sichtbare und unsichtbare Wunden des Krieges, und alle Wunden sollen geheilt werden.

Erzählerin

Im Sommer 2015 machte ich über soziale Netzwerke die Donezker Psychologin und Psychotherapeutin Olga Malaja ausfindig. Ich korrespondierte mit ihr und brachte Olga und Ljudmila miteinander in Email-Kontakt. Und so entschied Ljudmila, ihre Donezker Kollegin mit einem Workshop nach Kiew einzuladen, und Olga entschied sich zu kommen. Ein gemeinsames Wagnis.

Ende O-Ton Ljudmila/ Applaus,

17 O-Ton 17 Olga**Sprecherin 1**

Ljudmilas Vortrag war sehr bewegend, toll, dass es so ein Zentrum gibt! Unsere Überlegungen, was die Behandlung der Traumata angeht, sind ganz ähnlich: Wir müssen engen Kontakt zu unseren Patienten halten und ihnen dabei helfen, ihre individuellen Kräfte zu mobilisieren. Und dabei sensibel sein. Wer Ljudmila zuhört, versteht, wie groß die seelische Not der Patienten ist und wie viele Menschen betroffen sind. Ich bekomme allmählich einen Eindruck davon, wie man in Kiew darüber denkt.

Atmo 7 Mann – Vortrag

Erzählerin

In weiteren Beiträgen geht es um das Krankheitsbild PTBS, der Posttraumatischen Belastungsstörung, um neue Behandlungsmethoden, um die Rolle der Psychologen bei der Rekruten-Auswahl, um die Ansichten der Militärpsychologie, um die Arbeit mit traumatisierten Kindern und sogar um den Einsatz von Hunden bei der Rehabilitierung betroffener Kinder und Erwachsener.

*Atmo 8 Stimmen***Erzählerin**

In der Pause kommt Ljudmila auf Olga zu, begrüßt sie flüchtig und bittet Kollegen, Olga mit zu Tisch zu nehmen.

*Atmo 10 Mittagstisch***Erzählerin**

Beim Salat und Borschtsch stellt man sich gegenseitig vor. Donezk? – Die Tischnachbarn sind verblüfft. Dem Konferenzprogramm kann man nur entnehmen, dass Olga Mitarbeiterin der ukrainischen *Rinat Achmetow Stiftung* ist. Damit, dass Olga in Donezk lebt und arbeitet, hat niemand gerechnet.

18 O-Ton 18 Mann/**Erzählerin**

Ein Psychotherapeut aus Ungarn fragt sie:

„Wie werden ihre Kollegen darauf reagieren, dass Sie nach Kiew gekommen sind und hier mit den ukrainischen Behörden kooperieren?“

19 O-Ton 19

Sprecherin 1

Durchaus positiv. Ich bin doch ukrainische Bürgerin, ich habe einen ukrainischen Pass, es ist doch logisch, dass die professionelle Vereinigung der ukrainischen Psychologen mir nah steht. Das ist doch gut, wir können uns austauschen. Ein Trauma ist ein Trauma, in Donezk und anderswo.

19a O-Ton Frau

Erzählerin

Das sei vollkommen verständlich, schaltet sich eine Frau ein, die eben einen Vortrag gehalten hat. - „Aber wir fragen, weil wir kaum objektive Informationen über die Vorgänge in Donezk haben, genauso wie ihr dort drüben über uns. Und wir befürchten, dass es zu Repressionen gegen Sie kommen könnte. Sie sind schließlich nicht nach Rostow oder nach Moskau gereist!“

Olga schüttelt den Kopf und geht nicht weiter darauf ein. Über Politik redet sie auch in Kiew ungern, vielleicht gerade, weil das nicht ungefährlich für sie sein könnte. Sie will doch zurück nach Donezk, sie will dort leben und arbeiten.

20 O-Ton

Sprecherin 1

Meine Kollegen aus der Gestalttherapeuten-Vereinigung haben sich über meine Reise gefreut, ich kann doch über unsere Arbeit berichten, außerdem ist meine Teilnahme an dieser Konferenz auch eine Art friedensstiftende Mission.

Atmo 11 Soziodrama

Erzählerin

Abends finden sich einige Konferenz-Teilnehmer zum Soziodrama zusammen. Ljudmila und ihre Kollegin aus Ungarn leiten den Soziodrama-Workshop. Nach einer kurzen Aufwärmphase laufen die Anwesenden durch den Raum und fragen einander, was sie gerade jetzt bewegt: Wie kann man den Krieg schnell beenden? Wie kann man die Ukraine aufbauen? Wie kann man verzeihen? Wohin mit Enttäuschung, mit Frust? Wie kommt man mit der eigenen Traumatisierung zurecht? Die Teilnehmenden sind aus Odessa und Lwiw angereist, aus Charkiw und Dnepropetrowsk. Flüchtlinge aus Lugansk und von der Krim sind darunter und Menschen, die ihre Angehörigen, die ihr Hab und Gut verloren haben. Aber auch hier ist Olga die einzige, die in Donezk lebt und arbeitet.

Atmo 12 Soziodrama

Erzählerin

Nach einer reichlichen Viertelstunde kommen alle zur großen Runde zusammen und stellen ihre Fragen vor. Fünf Seidentücher, rot, weiß, gelb, blau und orange, im Raum verteilt, zeigen die fünf wichtigsten Fragen an. Und wieder strebt die Menge auseinander, dem einen oder anderen Fragetuch zu. Und bei welcher Frage sammeln sich die meisten?

Atmo 13 die Frage

Erzählerin

„Was kann man tun, damit nicht die Angst oder der Hass, sondern die Liebe siegt?“ Mit dieser Frage wird weiter gearbeitet, nach möglichen Antworten, nach Lösungen gesucht. Die Lösungen und Strategien sollen die Beteiligten mit nach Hause nehmen. Olga setzt sich in einer kurzen Pause auf eine Bank:

21 O-Ton Olga

Sprecherin 1

Die ersten Aufgaben waren leicht und interessant, aber später habe ich irgendwann Angst bekommen: wie lange kann die Gruppe Themen und Fragen angesichts dieser komplexen Problematik noch weiter entwickeln. Das war etwas unangenehm, weil ich so angespannt war.

Erzählerin

Sie hält inne und fügt hinzu:

Sprecherin 1

Ich wollte nicht, dass Donezk als „der Feind“ hingestellt wird, das war der Grund für meine Anspannung. Zum Glück kam es nicht dazu.

Erzählerin

Sie meint aber, dass sie sich nicht mit ihrer „Donezker Perspektive“ in die Gruppe eingebracht habe.

23 O-Ton Olga

Sprecherin 1

Die meisten wissen doch nicht, dass ich aus Donezk komme! Wie hätten sie reagiert, wenn ich es ihnen erzählt hätte?!

Erzählerin

In der Feedback-Runde stehen die Teilnehmer Schulter an Schulter. Es wird emotional. Irgendwann ist Olga an der Reihe:

24 O-Ton Olga**Sprecherin 1**

Ich habe heute erlebt, dass zwischen Menschen aus anderen Städten Liebe und Verständigung möglich sind. Und ich sage jetzt allen: Ich komme aus Donezk.

Applaus

Erzählerin

Der zweite Tag der Konferenz. Das Eis ist gebrochen, Olga ist wie ausgewechselt, sie strahlt Freude und Energie aus. Vor einem Dutzend Psychologen, Studenten und freiwilliger Helfer präsentiert sie eine ihrer gestalttherapeutischen Methoden:

25 O-Ton Olga**Erzählerin**

Sie breitet auf einem Tisch bunte Kärtchen aus, darauf sind verschiedene Bäume, von der Birke bis zum Mammutbaum. Jeder soll sich ein Bild auswählen. „Wir arbeiten doch mit Projektionen“, sagt sie, „und der Baum hilft uns zu verstehen, wie wir sind. Mit Bäumen und Blumen lässt sich gut arbeiten, wenn sich ein Mensch in so einem schweren traumatischen Zustand befindet“. Nach dieser Erläuterung stellt jeder Teilnehmer seinen Baum vor, wichtig sei, ob der Baum Wurzeln und Krone hat, ob er stark oder schwach ist,

meint Olga, ob er zusammen mit anderen Bäumen wächst, ob er Blüten und Früchte trägt.

27 O-Ton Olga

Sprecherin 1

Wenn Sie mit Trauma-Patienten arbeiten, muss Ihnen bewusst sein, dass die Empfindungen des Patienten sehr stark sein können. Sie bleiben dann in der Nähe stehen und warten bis er erzählt, was mit ihm geschieht, dann bringen Sie ihn zurück ins Hier und Jetzt und die Gruppenübung geht weiter.

Erzählerin

Die Mittagssonne erhellt Olgas Gesicht, es wird weich. Olga fühlt sich in ihrem Element, beantwortet Fragen, diktiert Texte, verspricht jemandem, Arbeitsmaterial zur Gestalttherapie für kleine Kinder per Email zu schicken.

Atmo

Erzählerin

Am Nachmittag auf dem Podium wird Olga eine Frage gestellt, die zeigt, dass die Kiewer Psychologen nun bereit sind, über politische und mentale Grenzen zu gehen:

O-Ton 28 Frau

Erzählerin

„Wenn wir, eine mobile Psychologen-Gruppe aus Kiew, nach Donezk kämen, was würde uns dort erwarten? Wie würden uns die Patienten begegnen? Wie würden wir uns dort fühlen? Und wie würden die Leute uns gegenüber fühlen?“

O-Ton 29 Olga

Sprecherin 1

Leider dürfen Psychotherapeuten von außerhalb seit dem 1. Oktober nicht mehr in Donezk arbeiten. Man braucht eine Akkreditierung. Weder die internationalen Hilfsorganisationen noch die *Rinat Achmetow-Stiftung* haben diese Akkreditierung erhalten. Ich selbst kann jetzt nur noch privat arbeiten.

Erzählerin

Am nächsten Tag treffen sich Olga und Ljudmila im Institut für Psychologie zu einem persönlichen Gespräch. Die ersten Schritte auf die andere zu haben sie schon gemacht: Ljudmila hat Olga zur Konferenz eingeladen, Olga ist gekommen. Ljudmila hat Olga höflich empfangen, Olga hat einen schönen Workshop gegeben und sich mit Kollegen ausgetauscht. Olga und Ljudmila sitzen in einem Büro mit vielen Blumentöpfen auf der Fensterbank, trinken Tee und tasten sich langsam aneinander heran. Am leichtesten geht es auf der beruflichen Ebene.

30 O-Ton Ljudmila

Sprecherin 2

Es hat mich erschüttert, mitzuerleben, welchen Schrecken der Krieg in einem Menschen hervorruft. Und damit meine ich nicht den realen Schrecken, sondern das, was danach kommt, den Krieg im Inneren eines Menschen. Ich habe vorher nicht mit Flashback-Patienten gearbeitet, und es war für mich eine große Belastung festzustellen, dass manchen Menschen ständig damit leben müssen.

Erzählerin

Ein solcher Flashback, eine traumatische Erinnerung, von der Ljudmila erzählt, hat mit Ereignissen im Sommer 2014 zu tun. Damals hatten einige Einheiten in der Kampfzone kein Trinkwasser.

31 O-Ton Ljudmila

Sprecherin 2

In einem verlassenen Wasserturm haben die Soldaten Wasser gefunden, sie tranken es und bekamen Durchfall und andere Darmerkrankungen. Dann stellte sich heraus, dass Leichen ins Wasser geworfen worden waren. Und die Soldaten hatten dieses vergiftete Wasser getrunken. Einer der Männer durchlebte danach immer wieder Flashbacks, bei dem ihm diese Leichen erschienen. Wie kann man das bloß aushalten? Er muss ja nicht nur das schreckliche Erlebnis an sich verarbeiten, nein, es erlebt es immer wieder und die Leichen strecken ihm die Hände entgegen! Selbst als Profi weiß ich nicht, wie viele Ressourcen eine Psyche aufbieten kann, damit ein Mensch dabei nicht durchdreht.

32 O-Ton 32 Olga

Erzählerin

„Ich kriege Gänsehaut“, sagt Olga. „Wie schaffst du es, Distanz zu wahren und dich nicht in die Geschichte deiner Patienten hineinziehen zu lassen?“ fragt sie Ljudmila. - „Ich kann nicht sagen, dass es immer klappt“, antwortet Ljudmila. Sie erzählt, wie dieser Flashback sich in ihr Gedächtnis eingenistet und eine Traumatisierung bei ihr ausgelöst hat. So etwas kann vielen Therapeuten passieren. Die Traumatisierung verbreitet sich von einer Person ausgehend immer weiter in die Gesellschaft, dabei sind auch die Ärzte und Therapeuten stark gefährdet.

O-Ton 33 Ljudmila**Sprecherin 2**

Manchmal ist es schwer für mich, mich im professionellen Rahmen zu halten. Und ich arbeite heute auch nicht so, wie wir es gelernt haben. Manchmal bin ich nur ein Mensch, der eine gewisse Kenntnis besitzt, wie man mit so einer Situation umgehen kann.

O-Ton 34 Olga/**Sprecherin 1**

Was mich erschüttert, sind die Kinder. Wie soll ihre noch nicht voll entwickelte Psyche mit der Situation fertigwerden? Das ist mir ein Rätsel. Als Profi weiß ich, dass es eigentlich nicht zu ertragen ist! Doch diese Kinder kommen trotzdem mit der Situation zurecht, sie leben weiter und schaffen es sogar, Rücksicht auf die Erwachsenen zu nehmen. Um sie nicht zu ängstigen, erzählen die Kinder nicht von ihren Träumen, all diese Dinge machen sie mit sich selbst ab. Sie erzählen nur einen Teil der Geschichte. Die Kinder spüren genau, ob ein Erwachsener überhaupt dazu fähig ist, sich ihre schrecklichen Erlebnisse anzuhören. Ich habe zwei Patienten: Einer ist ein Junge mit einer schweren Kopfverletzung. Zum ersten Mal habe ich ihn gesehen, als er gerade erst aus dem Koma erwacht war. Ich wusste, dass er infolge der Kopfverletzung nur noch ein Auge hat und dass er gelähmt ist. Trotzdem war ich nicht darauf vorbereitet, so etwas zu sehen. Ich habe einen toten Körper gesehen mit einem lebhaften Blitzen in einem Auge. Der Junge ist mittlerweile in der Reha, dennoch ertrage ich es kaum: Er war ein gesunder Junge und jetzt ist er ein Invalide. Meine andere Patientin ist ein kleines Mädchen, dessen Mutter, Vater, Schwester und Großmutter unter Beschuss getötet worden sind. Auf den ersten Blick kommt das Mädchen mit der Situation zurecht, aber ich ahne, welcher Kummer in ihrem Inneren schlummert! Das ist

sehr, sehr belastend für mich und es fällt mir schwer, in meiner Rolle als Therapeutin zu bleiben.

Erzählerin

Mal sprechen sie von Kollegin zu Kollegin, mal von Frau zu Frau. „Was war für dich ein besonders starkes emotionales Ereignis in diesen letzten zwei Jahren“, fragt Olga.

O-Ton 35 Ljudmila

Sprecherin 2

Eine prägende Erfahrung habe ich in der Nacht vom 10. auf den 11. Dezember 2013 auf dem Majdan gemacht. Wir als Psychologen dachten vollkommen naiv, dass wir die Welt verändern könnten. In kleinen Gruppen haben wir die Soldaten der Spezialeinheiten angesprochen, ohne zu erwähnen, dass wir Psychologen sind. Wir hofften, sie auf unsere Seite ziehen zu können. Unser Ziel war, dass sie die Waffen niederlegen.

Erzählerin

Das war bevor über hundert Menschen auf dem Majdan umkamen. Die Spezialkräfte hatten noch nicht geschossen, die Demonstranten rechneten aber schon seit Tagen mit einem Angriff, die Drohung einer blutigen Vergeltung lag in der Luft. An diesem Tag hatte Ljudmila ihrer damals 13-jährigen Tochter nicht gesagt, dass sie die ganze Nacht auf dem Majdan verbringen wird.

In der Nähe der Nationalbank öffnete sich plötzlich ein Tor, die Soldaten der Spezialeinheiten schoben ein Auto zur Seite, und dann strömten aus diesem Tor etwa 400 schwer Bewaffnete. Und wir – drei Frauen – standen ihnen gegenüber und verteidigten unseren Majdan. Ich dachte an meine Tochter.

Was wird aus ihr, wenn mir etwas zustößt? Ich dachte, ich sehe dem Tod ins Auge. Und dann kam von irgendwoher ein junger Mann mit Gitarre! Er kletterte auf ein Trafohäuschen und begann die ukrainische Hymne zu singen! Das war für mich (*weint*)... ein Weltereignis! Der Mensch sieht dem Tod ins Auge und vollbringt eine Großtat! Ich war erschüttert!

O-Ton 37 Olga

Sprecherin 1

Es ist sehr schwer, darauf nicht zu reagieren! Deine Geschichte geht mir nahe, ich empfinde große Achtung dir gegenüber. Es ist gut, dass wir uns kennengelernt haben. Ich habe bis jetzt nicht mit Majdan-Aktivisten, mit Kiewern, gesprochen und ich bin froh, dass es dazu gekommen ist. So erfahren wir wichtige Dinge voreinander.

Möchtest du meine Geschichte hören?

Der erste Beschuss. Wir waren mit dem Bus unterwegs ins Zentrum von Donezk und es wurde klar, dass wir es nicht schaffen können. Donezk wurde von schwerer Artillerie, von Panzern beschossen. Der Bus befand sich in einem Vorort. Es war schrecklich. Die Macht der Explosion ergreift von dir Besitz, du bist kein Mensch mehr! Es riecht nach Geschossen, nach verbrannter Erde und du weißt: Es nützt auch nichts, aus dem Bus auszusteigen. Ich fühlte mich so klein, ich fühlte mich wie in einem abgeschlossenen Raum, in dem dir keiner helfen kann. Du musst überleben oder dich auf den Tod vorbereiten, entweder oder. Der Fahrer versuchte, einen sicheren Ort anzusteuern, wir warteten. Und dann hat er eine Entscheidung getroffen: Er fährt los, während die Geschütze nachgeladen werden. Die meisten Leute im Bus haben ihn unterstützt. Es waren Männer darunter, die beim Militärdienst gewesen waren, sie haben uns erklärt, wie man sich verhalten soll. Die Vorhänge wurden zugezogen, alle haben sich auf

den Boden oder auf die Sitzplätze gelegt. Mein Mann war mit mir in dem Bus, er sagte zu mir: „Ich werde dich beschützen!“ Er hat mich mit seinem Körper abgeschirmt. Es war eine Offenbarung, dass er für mich sein Leben riskiert. Und dann fuhr der Bus mit höchstmöglicher Geschwindigkeit ins Zentrum von Donezk und keiner hat uns aufgehalten.

Erzählerin

„Wann war das“, fragt Ljudmila. - „Am 24. August 2014, eine Ironie des Schicksals, am Tag der Unabhängigkeit der Ukraine“, antwortet Olga.

Die Luft wird dick im Raum, „lass uns eine Pause machen“, sagt Ljudmila. Sie geht aus dem Zimmer und kommt mit einer Keksdose zurück. „Schoko-Kekse tun uns gut!“ versucht sie zu lächeln. Und wieder geht es um den Majdan, der Auslöser des Krieges nach Ansicht vieler Donezker, ein zentrales Erlebnis für die Kiewer:

O- Ton 38 Ljudmila

Sprecherin 2

Für mich waren die erste und die zweite Majdan-Bewegung das Beste, was ein Mensch erschaffen kann. Ich war auch bei der Orangen Revolution von 2004 mit dabei. Heute wird manchmal behauptet, der Majdan sei „organisiert“ gewesen, die Teilnehmer seien bezahlt worden. Ich kann jedem, der es wissen will, versichern: Uns hat keiner organisiert, meine Freunde und mich hat niemand bezahlt. Genauso war es mit der zweiten Majdan-Bewegung. Diese Bewegung war eine Großtat der Menschen. Da kam zum Beispiel eine ältere Frau mit einer Thermoskanne heißem Wasser auf den Majdan. Mehr konnte sie nicht tun.

O-Ton 39 Olga

Sprecherin 1

Ich höre dir zu und verstehe deine patriotische Gefühle viel besser. Es ist wie eine Offenbarung für mich, dass an der ersten und zweiten Majdan-Bewegung Menschen beteiligt waren, die all das von Herzen getan haben. Das war mir nicht klar. Meine Ansicht hat sich aber nicht geändert. Die beiden Protestbewegungen haben mir Angst gemacht. Und das daraus entstandene Machtgefüge hat nichts Gutes gebracht und schließlich zu diesem bewaffneten Konflikt geführt, in dem Menschen starben, Häuser und ganze Infrastrukturen zerstört wurden. Auch heute sind die Machthaber schwach, sie können das Land nicht regieren, sie können keine nationale Identität schaffen, um Menschen verschiedener Herkunft so zu einen, dass ein Volk von „Ukrainern“ entsteht.

Erzählerin

Eine spricht von der nicht tatkräftigen Macht, die andere von den tatkräftigen Menschen. Eine schaut auf die andere - und sieht einen Teil ihrer selbst. Sie sind beide Mitte 40 und leidenschaftliche Psychologinnen, sie bearbeiten Kriegstraumata mit großem Engagement - und sie selbst sind von traumatischen Erlebnissen geprägt worden. Und noch etwas: Ähnlich wie Olgas Mann war auch Ljudmilas Lebensgefährte bereit, für sie sein Leben zu riskieren: bei einem Schusswechsel auf dem Majdan. Heute ist Ljudmilas Lebensgefährte Soldat im Osten der Ukraine:

O-Ton 40 Ljudmila

Sprecherin 2

Ich vertraue ihm, wenn er mir sagt, dass er nicht auf Zivilisten schießt. Ich glaube ihm. Was andere machen, weiß ich nicht. Er erzählt, dass sie die Gefangenen nicht foltern, sie zwingen sie nur zu arbeiten, zum Beispiel

müssen sie Beete umgraben. Aber ich weiß von meinen Patienten, wie schlimm die andere Seite mit Gefangenen umgeht!

Erzählerin

Olga und Ljudmila merken, dass sie ab und zu aneinander vorbeireden, wollen aber nicht nachfragen, damit das Gespräch nicht in zu heikles Fahrwasser gerät. „Vorsicht! Wir bewegen uns auf dem Terrain des Traumas“, sagt Ljudmila. Trotzdem wissen beide Frauen, dass man noch weiter zurückgehen muss, bei all den kollektiven Traumata anfangen, die die Sowjetunion erlebt hat: die Revolution 1917, der Bürgerkrieg, die Hungersnot, die Kollektivierung, der Zweite Weltkrieg, das Ende der Stalin-Ära, Tschernobyl, der sowjetische Krieg im Afghanistan und der Zerfall der Sowjetunion. All diese Themen wurden in der Gesellschaft nicht aufgearbeitet. In diesen unverarbeiteten Traumata liegen die Wurzeln der heutigen Situation in der Ukraine. Olga weiß das und drückt sich doch sehr vorsichtig aus.

O-Ton 41 Olga

Sprecherin 1

Viele Menschen haben sich nie mit dem Zerfall der Sowjetunion abgefunden. In diesem Konflikt hat man diesen Aspekt geschickt aufgegriffen. Es wurde suggeriert, es gäbe die Möglichkeit, die Sowjetunion wieder aufleben zu lassen. Außerdem hat man mit Begrifflichkeiten wie Ost und West gearbeitet, man hat das Land anhand der Sprache auseinanderdividiert, und die Machthaber haben diese Spaltung gefördert. Jemand hat diese beiden Faktoren für seine Zwecke genutzt. Ich bin dafür, dass man miteinander spricht, dass man sich selbst ein Bild macht. Deshalb bin ich hier in Kiew. Ich habe mich mit Ljudmila ausgetauscht, habe erfahren, was sie denkt und fühlt. Jetzt kann ich meinen Freunden in Donezk erzählen, es gibt da diese Ljudmila und sie hat folgende Ansichten. Und ich habe mir einen Eindruck von Kiew

verschafft. Hier ist es ganz anders, als uns die Medien glauben machen wollen, es ist das komplette Gegenteil. Aber viele Leute bei uns glauben nach wie vor der Berichterstattung in den Medien.

Erzählerin

Die beiden Frauen sind für einen Dialog zwischen den Bürgern der verfeindeten Regionen. Sie verstehen sich als Vorreiterinnen dieses Prozesses und akzeptieren, dass noch nicht alle dazu bereit sind:

O-Ton 42 Ljudmila

Sprecherin 2

Wenn ich in meinen Seminaren über das Vergeben spreche, sehe ich in den Augen, es ist noch zu früh! Zuerst müssen wir das alles bearbeiten, und dann müssen wir uns sagen, wir sind doch Menschen, müssen wir uns da bis zum Ende unserer Tage gegenseitig töten und danach trachten, festzustellen, wer im Recht und wer im Unrecht ist? Das ist doch der falsche Weg!

Erzählerin

Zwei Kolleginnen, zwei Ukrainerinnen sitzen an einem Arbeitstisch und sehen erschöpft aus. Nicht nur die Strapazen der Konferenz haben Spuren auf ihren Gesichtern hinterlassen: Auch all die schlaflosen Nächte, die erlittenen Verluste, die Angst um das eigene Leben und ums Überleben naher Menschen, all die Geschichten, mit denen sie als Therapeutinnen konfrontiert werden...

O-Ton 43 Ljudmila

Sprechern 2

Ich kann Olga sagen, dass ich sie mag – obwohl ich sie erst ganz kurz kenne. Sie ist so wie sie ist. Und ich weiß, dass sie nicht dazu imstande wäre, die

furchtbaren Dinge zu tun, die dort wo sie lebt, passiert sind. Ich habe keine Angst vor ihr. Ich habe ihre Wahrheit erfahren.

O-Ton 45 Olga

Sprecherin 1

Das ist wahrscheinlich das Beste: die Wahrheit des anderen zu hören.

Absage

Konferenz der Trauma-Therapeuten

Eine Donezkerin in Kiew

Sie hörten eine Sendung von Julia Solovieva

Es sprachen: Isis Krüger, Claudia Mischke und Caroline Schreiber

Ton und Technik: Christoph Rieseberg und Roman Weingardt

Redaktion und Regie: Ulrike Bajohr

Eine Produktion des Deutschlandfunks 2015